
„Das Blut läuft mir aus der Nase“

Protokoll eines Gesprächs mit einem Betroffenen 1994

Es handelt sich um einen Vorfall, der sich im Sommer 1994 abgespielt hat. Ich stehe am Hauptbahnhof an einer Haltestelle und warte dort. An derselben Haltestelle, allerdings auf der gegenüberliegenden Straßenseite steht ein anderer Schwarzer. Nach ein paar Minuten kommen zwei Männer (Polizeibeamte in Zivil, wie sich herausstellt) auf mich zu. Sie verlangen meinen Ausweis und sagen mir, daß ich den Mund aufmachen soll. Gleichzeitig sagen sie mir, daß sie den auf der gegenüberliegenden Straßenseite stehenden Afrikaner verdächtigen, mit Kokain zu handeln. Schließlich müssen wir uns beide mit hochgehobenen Händen an der Straßenbahnhaltestelle abstützen, während uns die Polizisten durchsuchen. Sie beschuldigen mich und den anderen: „Ihr seid Dealer.“ Ich protestiere und sage ihnen, daß ich kein Dealer bin. Die Polizisten widersprechen mir und sagen erneut: „Doch, Du bist ein Dealer.“ Noch an der Haltestelle legen sie uns Handschellen an. Dann bringen sie uns auf eine Wache in der Nähe der Domsheide.

Dort müssen wir uns nackt ausziehen und sie durchsuchen unsere Kleider. Sie sagen mir, daß ich mich nach vorne beugen soll, währenddessen fährt mir ein Polizist mit Plastikhandschuhen in den After. Sie langten mir sogar in die Haare, um sie nach Drogen abzusuchen. Dabei schubsen sie mich rum und sind ziemlich brutal. Bei diesen Durchsuchungen finden die Polizisten weder bei mir noch bei dem anderen irgendwelche Drogen. Ich sage ihnen nochmal, daß ich kein Dealer bin. Sie schreien mich an, „Doch, Du bist ein Dealer!“.

Schließlich bringen sie uns zum Polizeiarzt, weil wir die Drogen angeblich verschluckt haben. Dort muß ich mich wieder nackt ausziehen. Der Polizeiarzt ist ein älterer, großer Mann mit Brille. Der Arzt beschuldigt mich ein Dealer zu sein. Ich sage ihm, daß das nicht stimmt. So geht das ein paar Minuten hin und her. Schließlich gibt mir der Arzt einen Becher mit einer dunklen Flüssigkeit zu trinken. Diese Flüssigkeit schmeckt extrem

streng und scheußlich. So scheußlich, daß ich nicht alles trinken kann und einen Teil davon auf den Boden spucke. Plötzlich packt mich der Polizeiarzt an den Haaren und drückt und zieht mich mit Gewalt auf die Liege, auf der er ich sitze. Dabei schlägt er mir immer wieder mit der Faust ins Gesicht und auch auf die Augen. Auch einer der beiden Polizisten schlägt mir mit der Faust ins Gesicht, der andere auf den ganzen Körper. Sie fesseln mich mit Plastikbändern an den Armen und Beinen. Der Arzt hat plötzlich einen Schlauch in der Hand und schiebt ihn mir in die Nase. Ich habe Angst. Ich drehe den Kopf ganz schnell von einer Seite zur anderen. Der Arzt packt mich ganz fest an den Haaren, dabei reißt er mir sogar Haare aus. Ich schreie, daß ich kein Dealer bin und ob sie mich umbringen wollen. Ich habe Todesangst. Einer der beiden Polizisten drückt mit aller Gewalt meine Beine auf die Liege, der andere schlägt mir mit der Faust in den Magen. Durch das Reinschieben des Schlauches wird meine Nase innen verletzt und sie blutet. Das Blut läuft mir aus der Nase. Meine Lippen sind auch aufgesprungen, da sie mir immer wieder auf den Mund drücken und schlagen, um mich am Schreien zu hindern. Ich sehe nicht mehr richtig, zwischendurch ist mir schwarz vor Augen. Nachdem sie mir den Schlauch wieder aus der Nase gezogen haben, muß ich nocheinmal einen Becher mit Brechmittel trinken. Sie sagen mir, daß ihnen die Menge, die ich jetzt schon im Bauch habe, nicht reicht. Wieviel sie mir mit dem Schlauch eingeführt haben, kann ich nicht sagen. Nachdem ich diesen Becher mit Brechmittel getrunken habe, kriege ich einen Becher Salzwasser und mehrere Becher Leitungswasser. Nach etwas längerer Zeit, ich kann mich nicht genau erinnern, wie lange es gedauert hat, fange ich an heftig zu erbrechen. Ich schwitze. Ungefähr eine halbe Stunde lang kotze ich immer wieder. Das Erbrechen ist sehr stark, mein ganzer Körper tut mir fürchterlich weh. Zwischen den Kotzschüben trinke ich immer wieder mehrere Becher Wasser. Das Kotzen ist so stark, daß ein Teil des Wassers aus meiner Nase kommt.

Sie finden nichts. Ich frage sie, ob sie denn nun endlich glauben würden, daß ich kein Dealer bin. Die beiden Polizisten sind auf einmal wie ausgewechselt, das heißt, jetzt auf einmal recht nett, fast überfreundlich, und sagen, daß sie mich eben im Verdacht hatten und daß dies halt ihr Job sei. Ich sage ihnen, daß diese ganze Prozedur nichts mit ihrem Job zu tun hat, sondern, daß sie das machen, weil sie was was gegen die Schwarzen

haben. Sie geben mir eine Tüte, in die ich immer wieder hineinkotze. Auch bei dem Anderen finden die Polizisten keine Drogen in dem Erbrochenen. Nachdem wir beide gekotzt haben, bringen sie uns wieder zur Wache an der Domsheide und lassen uns dort frei.

Ich habe mich nach dieser Brechmittelbehandlung noch tagelang sehr schlecht gefühlt. Einen Tag lang habe ich immer wieder erbrochen und ich hatte fast eine Woche lang Durchfall. Außerdem habe ich seitdem immer wieder mal Herzbeschwerden. Wegen der Schläge auf meine Augen konnte ich zwei bis drei Monate lang nicht richtig sehen.

Anmerkung: Der Betroffene war nach diesem Vorfall bei einem Bremer Augenarzt in Behandlung, der ihm eine ausgedehnte Bindehautblutung am linken Auge attestiert hat. Darüberhinaus war er bei einem Allgemein- arzt, der ihm Druckschmerzen am Hals, unter dem linken Auge, im Nabelbereich und im Oberbauch attestier- te. Seine Augen sind in einzelnen Bereichen auch heute noch permanent gerötet. In bestimmten Situationen schmerzt ihn darüberhinaus auch ein Knie, was offenbar davon herrührt, daß seine Beine so stark auf die Lie- ge gepresst wurden. Die Atteste liegen uns vor.

Der Betroffene wird in dieser Angelegenheit anwaltlich vertreten.

Anti-Rassismus-Büro: Polizisten, die zum Brechen reizen.

Verabreichung von Emetika am Beispiel Bremen, März 1995, S. 61-63